

DANIELA LIEBSCHER: *Freude und Arbeit. Zur internationalen Freizeit- und Sozialpolitik des faschistischen Italien und des NS-Regimes* (Italien in der Moderne 16). SH-Verlag, Köln 2009, 693 S., 49,80 €.

Just „mit ihrer Expansion in den 1980er Jahren“, schreibt die Autorin einleitend, verengten sich die Faschismus- und NS-Forschung auf „nationalgeschichtliche Deutungsmuster“. Dazu passend hatte der Großdenker Jürgen Habermas 1986 im Historikerstreit den Vergleich als per se verharmlosende „Historisierung“ des Nationalsozialismus in Acht und Bann geschlagen. Indes, dieses tugendhafte Tabu ist längst passé. Vielmehr ist der Dreiklang „Vergleich, Transfer, Verflechtung“ heute *state of the art*, auch in der Erforschung der NS-Zeit. Dafür steht nun insbesondere Daniela Liebschers exzellente „Untersuchung komplexer transnationaler Netzwerke faschistischer und nationalsozialistischer Freizeitpolitik“.

Basierend auf ihrer 2004 abgeschlossenen Dissertation wird eine umfassende Darstellung und Analyse der personellen, organisatorischen, ideologischen und mentalen Verflechtungen, Wechselwirkungen und Rivalitäten auf bilateraler und internationaler Ebene vorgelegt. So umfassend, dass man ehrfurchtsvoll staunt, zu welchen Forschungsleistungen ein einzelner Mensch fähig sein kann. (Und lernt, dass es den Geisteswissenschaften nicht immer gut tun muss, dem in der Forschungsförderung dominanten naturwissenschaftlichen Modell des Teamworks zu folgen.)

Mit der Gründung des korporatistisch aufgebauten Freizeitwerks *Opera Nazionale Dopolavoro* (OND) im Jahre 1925 hatte das faschistische Regime sozialpolitische „Maßstäbe gesetzt“, die auch bei sozialdemokratischen Experten Anklang fanden. Jene reformistischen Sozialisten waren es auch, die – über die Gewerkschaften – den Ton beim Internationalen Arbeitsamt bzw. der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO, heute meist ILO) in Genf angaben, der wohl wichtigsten Unterorganisation des Völkerbunds. Die OND bot der italienischen Diktatur die Chance, in der IAO die Rolle des Schmuttelkinds mit der eines sozialpolitischen Vorreiters zu vertauschen – zumal als man 1931 begann, mit spektakulären „Volkszügen“ billige Urlaubs- und Ausflugsfahrten zu organisieren. Die Nazis kopierten dann die OND in modifizierter, „volksgemeinschaftlicher“ Form und überflügelten mit ihrer NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (KdF) rasch das Vorbild, zumindest auf dem bedeutsamsten Feld, dem des Tourismus. Zusammen mit Italien baute das NS-Regime dann eine freizeitpolitische Internationale mit großangelegten Weltkongressen und einem Zentralbüro „Freude und Arbeit“ auf.

Im Zentrum der Untersuchung steht eine Chronologie der phasenweise mal von Kooperation, mal von (unterschwelliger) Rivalität gekennzeichneten Beziehungen zwischen Faschismus und Nationalsozialismus auf dem Feld der Freizeitpolitik, das zu einem Kernbereich der Sozialpolitik gemacht wurde. Dabei behandelt Teil I die faschistische Imagepolitik vor 1933, besonders die Aktivitäten in der IAO und die Rezeption des korporatistischen Sozialmodells in der Weimarer Republik. Teil II untersucht die Beziehungen zwischen italienischen und deutschen Sozialpolitikern und -experten von 1933 bis 1935, zumal die Gründung von KdF und die gemeinsamen freizeitpolitischen Aktivitäten, die teils überschattet waren vom außenpolitischen Konflikt über Österreich. Da Nazi-Deutschland umgehend aus dem Völkerbund ausgetreten war, wurden dort seine Interessen quasi von Italien mitvertreten, bis beide Länder eine freizeitbezogene Gegen-Struktur aufbauten. Dies untersucht dann Teil III; er umfasst die Jahre 1936 bis 1938 und ist vornehmlich dem Zentralbüro „Freude und Arbeit“ gewidmet, das dann natürlich – gleich dem Völkerbund – mit dem Krieg jegliche Bedeutung verlor. In Italien – wo, wie Liebscher moniert, eine mit West-Deutschland vergleichbare „Vergangenheitsbewältigung“ ausblieb – überlebte die OND unter anderem Namen bis 1978. Hinzuzuweisen wäre hier auch auf die Parallelen zwischen KdF und dem „Feriendienst“ in der DDR.

Ein Schlusskapitel fasst (wie teilweise schon die instruktive Einleitung) die Phasen der internationalen und bilateralen Aktivitäten zusammen. Als ein über den Untersuchungsgegenstand hinausweisendes Resultat wird insbesondere festgehalten, dass sich in der Zwischenkriegszeit ein Sozialexpertentum etablierte, das sowohl über eine globale (Fach-)Öffentlichkeit als auch institutionell über den Völkerbund bzw. die IAO beträchtlich an Macht und Einfluss gewann. (Analoges ließe sich übrigens über das transnationale Expertentum in der Drogen- und Alkoholpolitik feststellen.) Lieb-

schers Untersuchung kann somit auch als ein Beitrag zur Herausbildung von *global government* gelesen werden.

Das Ganze wird in einem vorzüglichen Stil präsentiert, wodurch die sehr detaillierte Ausbreitung der Quellen stets spannend zu lesen bleibt. Allenfalls dort, wo trotz neuer Quellen wenig fundamental Neues zu Tage kommt (etwa bei der KdF-Gründung) wäre Weniger vielleicht Mehr gewesen. Ergänzt wird der hervorragende Gesamteindruck der Untersuchung durch die makellose Aufmachung des Bandes, vom Register bis zur Fadenbindung. Daniela Liebscher hat ein Standardwerk vorgelegt.

Berlin/Hannover

HASSO SPODE